

# Zur Bedeutung von Peer Counseling für die Aus- landsmobilität behinder- ter und/oder chronisch kranker Studierender

HAUSARBEIT ZUR ERLANGUNG DES ZERTIFIKATS PEER COUNSELORIN DER INTERESSENVERTRETUNG SELBSTBESTIMMT LEBEN IN DEUTSCHLAND

MICHAELA KUSAL

# Inhaltsverzeichnis

Zur Bedeutung von Peer Counseling für die Auslandsmobilität behinderter und/oder  
chronisch kranker Studierender

Einleitung.....	2
Problemaufriss und Datenlage.....	4
Finanzielle Mehrbedarfe bei der Auslandsmobilität behinderter Studierender.....	6
Der methodische Mehrwert einer Peer-Beratung in Fragen zur Auslandsmobilität behinderter Studierender .....	7
Zusammenfassung und Aktionsplan/Schlussfolgerung .....	13
Anhang 1: Auswertungstabelle Befragung Studierende mit Behinderungen und Auslandsstudium .....	15
Anhang 2: Fragebogen .....	17
Abbildungsverzeichnis .....	24
Quellenverzeichnis .....	25

# Zur Bedeutung von Peer Counseling für die Auslandsmobilität behinderter und/oder chronisch kranker Studierender<sup>1</sup>

## **Einleitung**

Auslandsaufenthalte vor oder während der universitären Ausbildung sind für Studierende mit Behinderungen in der Regel mit einem außerordentlichen Mehraufwand an Organisation und finanziellen Mehrbelastungen verbunden. Diese Mehrbelastungen ergeben sich häufig aus den individuellen behinderungsbedingten Bedarfen oder sind der undurchsichtigen Informationslage an den Beratungsstellen der Universitäten und der Kostenträger geschuldet. Im Zweifel ist guter Rat rar und die Suche nach den nötigen Informationen stellt sich bisweilen als die eigentlich abenteuerlichere Reise heraus.

Auf dem langwierigen und oft beschwerlichen Weg, vom gefassten Entschluss ins Ausland zu gehen, bis hin zur tatsächlichen Umsetzung des Auslandsaufenthaltes, läuft der oder die Einzelne häufig Gefahr, das Unterfangen abzubrechen, bevor es überhaupt begonnen hat. Den nötigen Zuspruch zu erhalten, um in dieser Phase der Vorbereitungen nicht aufzugeben, ist nicht immer selbstverständlich. In den entsprechenden Beratungsstellen, wie etwa der allgemeinen bzw. fachspezifischen Studienberatung, oder den Auslandsämtern der Hochschulen sind selten behinderte Beratende vertreten, was dazu führt, dass zwar die inhaltlich-informative Ebene fachkundig bespielt werden kann, aber die individuellen Fragen zum Umgang mit behinderungsbedingten Spezifika vor und während eines Auslandsaufenthalts, wenn überhaupt, nur basal abgedeckt werden können. Die Ratsuchenden werden mit diesen gezielten Fragen allein gelassen. Im privaten Umfeld mag es an sogenannten Vorbildern, d.h. Behinderten, die bereits einen Auslandsaufenthalt vorgenommen haben, fehlen. Wenn auch familiäre Unterstützung hilfreich ist und im Einzelfall vorhanden sein mag, kommt es doch vor, dass gerade der Kreis der engsten Familie/Vertrauten sich überaus besorgt zeigt. Aussagen wie, „Schaffst du das denn?“, oder „Ist das in deinem Fall denn überhaupt möglich oder nötig?“, werden oft von den engsten Angehörigen ins Feld geführt und nähren die Zweifel an den eigenen Fähigkeiten.

Dabei ist ein Auslandsaufenthalt nicht nur eine ausdrucksstarke Ergänzung eines akademischen

---

<sup>1</sup>Die in der folgenden Abfassung verwendeten Bezeichnungen umfassen stets sowohl behinderte, als auch chronisch kranke Studierende gleichermaßen. Der Verzicht auf eine durchgehend ausführliche Formulierung ist der Leserefreundlichkeit geschuldet und ist weder wertend, noch despektierlich zu verstehen.

Lebenslaufes, sondern allem voran eine die einzelne Person voranbringende, einmalige Erfahrung. Ein Auslandsaufenthalt zeugt von Flexibilität, Engagement und der Bereitschaft, offen und neugierig mit ungewohnten Situationen und anderen Kulturen umgehen zu können. Abgesehen von der Sprachkompetenz, die man erlangt, wenn man entsprechende Auslandserfahrung sammelt, machen auch diese Faktoren Bewerbende für zukünftige Arbeitgebende attraktiv. Für behinderte Studierende ist neben diesen sogenannten *soft skills* die persönliche Erfahrung, die sie sammeln, häufig viel wertvoller. So berichten die im Vorfeld zu dieser Abfassung befragten Personen ausnahmslos, dass sie positiv überrascht waren über den offenen Umgang mit ihrer Behinderung im Zielland. Unternehmen und Verwaltungen waren durchweg offen für und besser vorbereitet auf die individuellen Bedarfe der Studierenden, z.B. sind Unterlagen der Wasser- und Stromwerke ohne Schwierigkeiten in Punktschrift zur Verfügung gestellt worden oder erweiterte Nutzungsrechte bei der Inanspruchnahme der Serviceleistungen der Bibliotheken selbstverständlich und ohne Nachfrage angeboten worden. Auch bei auftretenden Schwierigkeiten zeigte sich das Umfeld lösungsorientiert und kooperativ. Die hierdurch erlangte und bestärkte Selbständigkeit, die behinderte Studierende im Ausland erfahren, bestätigt sie zusätzlich und wirkt identitätsstiftend. So berichtet etwa eine befragte Person wie folgt: „Trotz meiner Erkrankung(en) habe ich es gewagt, ins Ausland zu gehen. Der ganze Aufenthalt war beeindruckend und hat meinen Gesundheitszustand stark positiv beeinflusst.“ Eine andere Person berichtet vor allem von der Hilfsbereitschaft der Menschen im Zielland: „Das habe ich so in Deutschland noch nie erfahren.“

Ein Auslandsaufenthalt fördert, ähnlich wie ein erfolgreiches Peer Counseling, die „bewußte Erfahrung der eigenen Identität“ (Peer-Counseling-Reader<sup>2</sup>, 7) mit dem Ziel, ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben zu führen. So resümiert dieselbe befragte Person: „Dennoch hat [der Aufenthalt] mich Selbständigkeit gelehrt.“ Deswegen kann es sehr hilfreich sein, sich im Rahmen einer Peer-Beratung bzw. eines Peer-Austausches über die Erfahrungen und mögliche Komplikationen, die mit einem Auslandsaufenthalt einhergehen können, auszutauschen und gemeinsam Lösungsstrategien zu erarbeiten. Dabei kann das Peer-Setting insbesondere in den Phasen unterstützend wirken, in denen der Ratsuchende selbst am stärksten an sich zweifelt.

In dieser Abfassung, die zur Erlangung der Zusatzqualifikation des Peer Counselor (ISL) vorgelegt wird, soll es darum gehen, den Mehrwert einer Beratung nach den Prinzipien des Peer Counseling für einen Auslandsaufenthalt zu beschreiben. Peer Counseling umschreibt dabei die Beratung Betroffener für Betroffene und ist vor dem vorliegenden Hintergrund als Beratungstechnik zu

---

<sup>2</sup>Im Folgenden PCR.

verstehen, die von Behinderten für Behinderte angeboten wird. Dabei ist es nicht notwendig, dass Beratende und Ratsuchende die gleiche Behinderung haben, es kommt allem voran darauf an, dass beide Parteien aufgrund ihrer Beeinträchtigungen im weitesten Sinn Diskriminierungserfahrungen gemein haben. Im Rahmen einer Umfrage wurden hierfür acht Behinderte, die während ihres Studiums einen Auslandsaufenthalt absolviert haben, befragt. Abgefragt wurden neben ihren behinderungsbedingten Mehrbedarfen, insbesondere ihre Erfahrungen mit der Organisation und Umsetzung des Auslandsaufenthaltes sowie ihre Erfahrungen mit Beratungsangeboten. Durch den recht hohen Rücklauf (5 von 8) konnte ein vielschichtiges Bild diverser Bedarfe und Wünsche für Veränderungen im aktuellen Beratungsprozess abgebildet werden. Unter den Teilnehmenden der Umfrage sind Studierende mit Sinnesbeeinträchtigungen, mobilitätseingeschränkte und chronisch kranke Studierende vertreten. Die Hilfebedarfe reichen von rund-um-die-Uhr-Assistenz, über Assistenz zu gezielten Anlässen (etwa Mobilitätstraining im Zielland), bis hin zur medizinischen Versorgung (regelmäßiger Bedarf an kostenintensiver Medikation). Mehrheitlich ist dabei bemängelt worden, dass es in diesem Bereich schwierig ist, die entsprechenden Informationen gebündelt zu erhalten (3 von 5). Es werden verschiedene Verbesserungsvorschläge gemacht, um die Beratungssituation an den entsprechenden Anlaufstellen zu optimieren. Durchweg wünscht sich der Großteil der Studierenden eine transparent organisierte, professionelle Beratungsstruktur, aber auch ein verbessertes, niederschwelliges Austauschangebot unter Peers (4 von 5). Inwiefern diese durch eine Beratung nach den Prinzipien des Peer Counseling bewerkstelligt werden könnte und wie die Stärkung der Ratsuchenden untereinander gefördert werden könnte, wird auf den folgenden Seiten ausgeführt.

## **Problemaufriss und Datenlage**

Ogleich der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) bereits seit 1999 die Auslands-mobilität Behinderter fördert, stellt die Datenlage hinsichtlich der Teilnehmenden mit Behinderungen am ERASMUS-Programm, nunmehr ERASMUS+, eine Ernüchterung dar. Im Förderzeitraum 2015/2016 haben rund 40.348<sup>3</sup> Studierende aus deutschen Hochschulen am ERASMUS+-Programm teilgenommen. Davon waren 65 behindert (4 davon gelten amtlich festgestellt als schwerbehindert), wie dem Jahresbericht<sup>4</sup> 2016 der Nationalagentur des DAAD zu entnehmen ist. Der Umgang mit diesen Zahlen erscheint fraglich. Eine vorliegende Behinderung

---

<sup>3</sup>ERASMUS fact sheet Germany 2016, [https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus2/files/erasmus-plus-factsheet-2016-de\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus2/files/erasmus-plus-factsheet-2016-de_en.pdf) (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:18).

<sup>4</sup>DAAD Jahresbericht 2016, [https://eu.daad.de/medien/eu.daad.de.2016/dokumente/service/medien-und-publikationen/jahresberichte/na\\_jahresbericht\\_2016.pdf](https://eu.daad.de/medien/eu.daad.de.2016/dokumente/service/medien-und-publikationen/jahresberichte/na_jahresbericht_2016.pdf) (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:20).

muss sich nicht nachteilig auf das Studium auswirken. Sie muss auch bei der Bewerbung im ERASMUS+-Programm nicht angegeben werden. Aufgrund der Zugangskriterien zur Sondermittelförderung bei Mehrbedarfen (Grad der Behinderung  $\geq 50$ ), eines Instrumentes des DAAD zur Förderung der Auslandsmobilität Behinderter, könnte eine nicht unerhebliche Anzahl behinderter Studierender von der Bewerbung im ERASMUS+-Programm absehen und somit aus der Statistik herausfallen; nämlich diejenigen behinderten Studierenden, die zwar einen behinderungsbedingten Mehrbedarf aufweisen, aber entweder keine Schwerbehinderung (GdB  $\leq 50$ ) oder keinen Antrag auf Feststellung einer Behinderung gestellt haben, bzw. keinen GdB erhalten. Da diese Studierenden vermutlich keinen Auslandsaufenthalt über das ERASMUS+-Programm antreten könnten, sagt die Statistik hierüber gar nichts aus. Dafür spricht auch, dass alle Beteiligten der dieser Arbeit zugrundeliegenden Umfrage sich für eine Sondermittelförderung qualifiziert haben, d.h. in den Personenkreis der Schwerbehinderten fallen.

In Anbetracht der bundesweiten Datenlage zu beeinträchtigt Studierenden, wie sie der vorab veröffentlichten BEST 2<sup>5</sup> Studie des Deutschen Studentenwerks (DSW) zu entnehmen ist, sprechen die Zahlen für sich: Knapp ein Viertel (24%) der Studierenden an deutschen Hochschulen bezeichnen sich selbst als beeinträchtigt Studierende aufgrund von Behinderungen und/oder chronischen Erkrankungen. Immerhin 12% aller Studierenden sehen sich durch ihre Behinderung im Studium beeinträchtigt (Stand: Vorveröffentlichung 07/2017). Für die Datenlage des DAAD würde dies bedeuten, dass 4.842 behinderte Studierende gefördert werden müssten, um dem gesamten Anteil behinderter Studierender annähernd gerecht zu werden. Dieser Darstellung lässt sich leicht entnehmen, dass die Gruppe der Studierenden mit Behinderung, die einen Auslandsaufenthalt antreten, deutlich unterrepräsentiert ist. Umso weniger nachvollziehbar erscheint die Schlussfolgerung des DAAD im Jahresbericht 2016:

*„Der Erfolg der abermals gesteigerten Informations- und Beratungsarbeit im Zusammenhang des Bedarfes „Mobilität mit Behinderung“ und die intensive Beratung antragstellender Hochschulen lässt sich an aktuellen Bewilligungszahlen ablesen. Als Zwischenstand können wir festhalten, dass vier schwerstbehinderte [sic!] Studierende einen Auslandsaufenthalt im europäischen Ausland ermöglicht werden konnte. Drei weitere Anträge [...] befinden sich in der Bearbeitung. Die Förderung von Behinderten [...] ist den deutschen Hochschulen unterdessen sehr gut bekannt und sie wird intensiv genutzt. Beispielfhaft sei hier das Jahr 2015 genannt: Aus Fördermitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung konnte 61 Studierenden mit Behinderung [...] ein Zuschuss gewährt werden.“<sup>6</sup>*

---

<sup>5</sup>Mit der Veröffentlichung ist laut Angabe des DSW im Frühsommer 2018 zu rechnen.

<sup>6</sup>DAAD Jahresbericht 2016, S. 64.

Die vorliegende Arbeit bietet weder den richtigen Schauplatz noch genügend Raum, um eine detaillierte Analyse der nötigen Änderungen der Regularien und der Verwaltungspraxis des DAAD in dieser Sachfrage vorzunehmen und eine umfassende Behandlung dieser politischen Fragen würde den Rahmen sprengen. Daher beschränken sich die folgenden Darstellungen auf exemplarische Ausführungen zu individuellen Problemfeldern der Beteiligten, die sich anhand der Auswertung der Fragebögen ergeben haben. Damit wird anstelle eines politischen Ansatzes ein klientenzentrierter gewählt, mit dem Ziel zu verdeutlichen, inwiefern sich Peer Counseling in Fragen der Auslands-mobilität von den üblichen Beratungsangeboten abhebt. Dabei werden im Folgenden die von den Befragten angesprochenen Bereiche Finanzierung, Wohnen und Informationsbeschaffung exemplarisch diskutiert.

## **Finanzielle Mehrbedarfe bei der Auslandsmobilität behinderter Studierender**

Die Finanzierung des Auslandsaufenthaltes stellt für behinderte Studierende aufgrund ihrer behinderungsbedingten Mehrbedarfe eine besonders wichtige Frage dar. Hinweise zur Finanzierung von Auslandsaufhalten finden sich z.B. auf den Seiten der Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (IBS) des Deutschen Studentenwerks (DSW).<sup>7</sup> Für behinderungsbedingte Mehrbedarfe hält der DAAD eine Sondermittelförderung bereit, die als Pauschale ausgezahlt wird. Für Fälle, in denen die Mehrbedarfe diese Pauschale übersteigen, kann ein zusätzlicher Zuschuss von in der Regel bis zu 10.000 € ausgezahlt werden. Voraussetzung hierfür ist, dass der Antragstellende einen Grad der Behinderung von mindestens 50 aufweist und dass es sich bei den Kosten um behinderungsbedingte Mehrbedarfe handelt, für die originär kein inländischer Kostenträger (z.B. Sozialhilfeträger, Kranken- oder Pflegekasse) aufkommt. Die Sondermittelförderung des DAAD stellt ein hilfreiches Instrument zur Abdeckung der Mehrkosten dar. Problematisch ist allerdings, dass die Förderung erst und nur *nach* Antritt des Auslandsaufenthaltes ausgezahlt wird. Dabei können bereits zuvor Kosten anfallen, z.B. für Transport, Unterkunft und Miete von Hilfsmitteln oder Organisation eines Mobilitätstrainings im Ausland. Dies stellt behinderte Studierende vor das Problem, finanziell in Vorleistung treten zu müssen. Sollte der Aufenthalt nicht angetreten werden können (z.B., weil ein inländischer Kostenträger die anteilige Kostenübernahme ablehnt oder man plötzlich erkrankt und die Reise nicht antreten kann), wird auch die Sondermittelförderung nicht ausgezahlt. Ein weiteres Problem stellen Kosten für benötigte Therapien und Medikamente dar. Diese werden nicht übernommen, da sie im Inland in den Sachbereich der Krankenkasse fallen. Im Ausland

---

<sup>7</sup> <https://www.studentenwerke.de/de/node/2365> (zuletzt geprüft, 05.03.2018, 12:45).

entstehende Kosten trägt die Krankenkasse lediglich für einen Zeitraum von maximal 6 Wochen jährlich. Darüberhinausgehende Zeiträume müssen über eine entsprechende Auslandskrankenversicherung abgedeckt werden. Da bei Antritt bestehende chronische Erkrankungen in der Regel aus dem Versicherungsschutz der Auslandskrankenversicherung herausfallen, entsteht hier mitunter eine immense Finanzierungslücke. Der DAAD hat hier zwar nachgebessert, so dass Kosten für Psychotherapien und Medikamente bei bestimmten chronischen Erkrankungen nun in den Versicherungsschutz der DAAD-Auslandskrankenversicherung fallen. Aus den durchgeführten Befragungen geht jedoch hervor, dass Studierende sich immer noch anders behelfen und bei den anfallenden Kosten über Privatdarlehen in Vorleistung treten müssen, bzw. Medikamente auf Vorrat aus dem Inland einzuführen gezwungen sind. So berichtet etwa eine befragte Person, dass es sich als schwierig herausgestellt hat, entsprechende Medikamente (10 Humira-Spritzen) aus Deutschland in das Zielland zu befördern. Als Hürden stellten sich hier neben dem Flugtransport und der Erfüllung der nötigen Zollbestimmungen zusätzlich die Gewährleistung einer ununterbrochenen Kühlkette für einen Transport von über 40 Stunden dar.<sup>8</sup> Dabei können behinderte Studierende aufgrund der gesetzlichen Regelungen der Sozialhilfe auf Ersparnis nur bedingt zurückgreifen und müssen die behinderungsbedingten finanziellen Mehrbelastungen zusätzlich berücksichtigen.

### **Der methodische Mehrwert einer Peer-Beratung in Fragen zur Auslandsmobilität behinderter Studierender**

Eine Peer-Beratung kann auf die individuellen Fragen der Studierenden besser eingehen und etwa mit Hilfe eigener Erfahrungswerte unterstützen, Lösungswege gemeinsam mit den Ratsuchenden zu erarbeiten. Dabei fördern verschiedene Methoden, wie z.B. das aktive Zuhören den Aufbau und Erhalt einer vertrauensvollen Beratungssituation. Die Gesprächsführung wird bei dieser Technik dem Ratsuchenden überlassen, es wird möglichst von Unterbrechungen abgesehen. Eher werden bei Unklarheiten wertungsfreie Zwischenfragen gestellt, um Inhalte besser zu begreifen und einen ungewollten Themenwechsel zu verhindern. Auf jegliches Bewerten oder Ratschlagen soll hier verzichtet werden (PCR, 18). Eine offene Kommunikationsform, die sich durch Wertschätzung auszeichnet, ist von besonderer Wichtigkeit. Die Wünsche des Klienten gilt es zu respektieren und dabei weder seine Sorgen und Ängste zu nivellieren, noch vorseilend Lösungen vorzugeben oder gar aufzudrängen. Den Ratsuchenden Aufmerksamkeit zu schenken, befähigt sie dazu, offen und ungefiltert über ihre Anliegen und damit einhergehende Befürchtungen zu sprechen. Um das eigene Verständnis zu überprüfen, eignet sich hier z.B. die Technik des Paraphrasierens. Durch abgeändertes

---

<sup>8</sup> Dies ist der befragten Person Dank der Nutzung eines Bluetooth-Thermometers und mehrerer Kühltaschen gelungen.



Wiederholen des Gehörten, etwa in der Form, „Verstehe ich sie richtig, Sie fürchten, dass ...“, werden die Ratsuchenden dazu angeregt, ihre Perspektive erneut auf den Prüfstand zu stellen und zu erweitern, abzuändern oder Missverständnisse aufzulösen. So kann sich der oder die Beratende einen Überblick über evtl. bestehende Dichotomien verschaffen und Prioritätensetzung, die die Ratsuchenden derzeit womöglich selber nicht leisten können, in den Fokus zu rücken. Hierbei kommt insbesondere der ganzheitliche Ansatz einer Peer-Beratung zum Tragen. Gerade, weil die Peer-Beratung die Wünsche und Bedürfnisse des Einzelnen in den Vordergrund stellt und dabei auch die emotionale und psychosoziale Dimension berücksichtigt, geht sie weit über die bloße Versorgung mit den benötigten Sachinformationen hinaus.

So kommt etwa eine Situation in der Beratung zu Auslandsaufenthalten vor, in welcher die ratsuchende Person mit der Überzeugung in die Beratung kommt, ein Auslandsaufenthalt sei wegen der Behinderung nicht möglich, aber der Studiengang erfordere dies. Er/Sie habe auch kein besonderes Interesse daran, im Ausland zu leben oder zu studieren, da seine/ihre engsten Bezugspersonen im Inland lebten und er/sie fürchte, aufgrund der schweren Sinnesbehinderung ohnehin einen viel zu hohen Hilfebedarf im Ausland zu haben. Im Zuge des Gespräches kann es durch Einsetzen einer Technik wie dem „aktiven Zuhören“ dazu kommen, dass ganz andere Faktoren zu Tage treten, die den Ausschlag für das zurückhaltende Verhalten der ratsuchenden Person geben. So lässt z.B. der letzte Einwand, es müsse im Ausland mit einem höheren Unterstützungsbedarf gerechnet werden, bereits darauf schließen, dass die Person sich durchaus die Frage gestellt hat, wie das Leben und Lernen im Ausland in seiner/ihrer individuellen Situation ablaufen könnte. Wiederholte Nachfragen könnten ergeben, dass der Wunsch ins Ausland zu gehen zwar gegeben ist, aber die Sorgen um die Sicherstellung der eigenen Bedarfe überwiegt.<sup>9</sup>

Ferner dient diese Technik gleichzeitig dazu, auf Seiten des Beratenden die eigenen Erfahrungen von denen der Ratsuchenden zu trennen und zu verhindern, dass die eigene Erfahrung in den Mittelpunkt rückt und dabei Bedürfnisse der Ratsuchenden übergangen werden (Projektion). Gleichzeitig fördert es auf Seiten des Peer Counselors das passende Einfühlungsvermögen (Empathie) und ermöglicht, wie Carl Rogers es formuliert, die Welt mit den Augen des Anderen zu sehen (PCR, 20).

Als weitere Schwierigkeit ist in den Fragebögen mehrfach das Finden einer passenden Wohnsituation angesprochen worden (4 von 5). Aufgrund der unterschiedlichen individuellen Unterstützungsbedarfe und Anforderungen an den Wohnraum, z.B. Barrierefreiheit, zusätzliches

---

<sup>9</sup>Diese Schilderung beruht auf einer tatsächlichen Beratungssituation. Sie ist für diesen Zweck, zum Schutze der Privatsphäre der ratsuchenden Person, abgeändert und anonymisiert worden.

Zimmer für die Assistenz oder Unterstützung bei der Wohnungssuche vor Ort aufgrund von Blindheit, ist es schwierig, passende Angebote zu erhalten. Die Wohnungssuche kann häufig aufgrund komplexer Mobilitätseinschränkungen nicht vor Ort stattfinden. Drei von fünf Teilnehmenden haben hierbei Unterstützung von den Gasthochschulen erfahren, eine weitere befragte Person gab an, Unterstützung von örtlichen Selbsthilfeorganisationen im Zielland in Anspruch genommen zu haben. Hierbei ist von Bedeutung, ob der Auslandsaufenthalt im Rahmen eines obligatorischen Auslandssemesters erfolgt (3 von 5) oder z.B. im Rahmen eines selbstorganisierten Praktikums (2 von 5). Sofern der Auslandsaufenthalt im Rahmen des Studiums erfolgt, kann häufig auf behindertengerechte Angebote in den Studierendenwohnheimen der Gasthochschulen zurückgegriffen werden. In Fällen, in denen ein Praktikum angestrebt wird, könnte die zukünftige Praktikumsstelle bei der Suche behilflich sein. Auch hier zeigen sich die Vorteile der Peer-Beratung, da Grundlegendes dem Gegenüber nicht mehr erklärt werden muss. Die Ratsuchenden können unter Umständen offener über eigene Bedarfe und Anforderungen an den Wohnraum und die Umgebung sprechen, als dies in einer herkömmlichen Beratungssituation der Fall ist. Entscheidend hierfür ist, dass sich die Ratsuchenden verstanden und sicher fühlen. Die Sicherheit, dass der Peer Counselor diese oder ähnliche Erfahrungen ebenfalls gemacht hat, trägt zu einer unbefangenen Gesprächssituation bei. Sollten die Ratsuchenden Schwierigkeiten haben, die eigenen Bedarfe einzuschätzen, kann der Peer Counselor durch gezielte offene wie geschlossene Fragen die derzeitige Wohnsituation abfragen und gemeinsam mit ihnen überlegen, ob die Bedarfe sich im Ausland unterscheiden könnten. So könnte die Anknüpfung an das Verkehrsnetz und die Möglichkeiten, sich vor Ort versorgen zu können, im Ausland einen anderen Stellenwert einnehmen als im Inland.

In 5 von 5 Fällen ist außerdem bemängelt worden, dass die Informationssuche mühevoll ist. Dabei ist in allen Fällen darauf verwiesen worden, dass es einerseits Schwierigkeiten bereitet, die richtigen Ansprechpersonen zu finden. „[Die] Informationsbeschaffung war sehr langwierig und schwierig, weil die Zuständigkeiten innerhalb der Verwaltung nicht klar waren,“ berichtet eine befragte Person. Diejenigen, die entsprechende Beratungsstellen aufgesucht haben (3 von 5), insbesondere in den Auslandsämtern der Hochschulen, waren in den meisten Fällen mit der sachlichen Information zufrieden (3 von 5). Andere haben sich lediglich auf Beratungsangebote im Zielland verlassen (2 von 5). Andererseits besteht bei allen Befragten der Wunsch, auf Informationen gebündelt zugreifen zu können. So wird etwa der Vorschlag geäußert, „alle Behindertenbeauftragten der Hochschulen“ flächendeckend zu qualifizieren und in den Spezifika zur Beratung zu Auslandsaufenthalten für Behinderte zu schulen. Auch das Angebot des DAAD soll in seiner Breite transparenter kommuniziert werden, wünschen sich die Befragten (3 von 5). Beide Wünsche zielen

auf eine Qualifizierung des Fachpersonals an den Beratungsstellen bzw. Hochschulen ab.

Von besonderem Interesse ist der Wunsch nach Informations- und Austauschmöglichkeit, die sich gezielt von Behinderten an Behinderte richtet. Hierbei ist sowohl ein Internetportal mit offenem und geschlossenem Bereich erwünscht, auf dem neben Nachrichten und allgemeinen Informationen auch die Möglichkeit zu Austausch geboten wird, sowie Angebote, die persönliche Begegnung ermöglichen: „Dann wirft man die Flinte nicht so schnell ins Korn, auch wenn’s mal schwierig wird.“ Eine daraufhin ausgeführte Internetrecherche hat zu dem Ergebnis geführt, dass zwar vereinzelt Erfahrungsberichte behinderter Auslandsstudierender online abrufbar sind,<sup>10</sup> eine zielgruppenorientierte Plattform, bzw. ein entsprechendes Forum diesbezüglich, aber immer noch ein Desiderat darstellt. Auch bieten die International Offices mancher Hochschulen<sup>11</sup> die Möglichkeit, die eigenen Erfahrungsberichte online zu stellen und der DAAD<sup>12</sup> veröffentlicht ähnliche Berichte. Aber es fehlt an einem auf die Zielgruppe ausgerichteten Angebot, welches gebündelt über die Möglichkeiten zu Auslandsaufenthalten für behinderte Studierende informiert. Angebote, welche über die an die Hochschulen gebundenen Auslandsaufenthalte hinausgehen, werden an diesen Stellen gar nicht abgedeckt. Zu denken wäre etwa an ein freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr ([www.bezev.de](http://www.bezev.de)). Hier würde sich ein entsprechendes Peer-Angebot besonders dazu eignen, auf die Fragen und Bedürfnisse der ratsuchenden Studierenden einzugehen und dabei zugleich die Stärken und Interessen der Ratsuchenden gemeinsam herauszustellen und diese zu betonen. Ressourcenorientiertes Arbeiten verhilft den Ratsuchenden, ihre aktuelle Situation objektiv einschätzen zu können und hinsichtlich ihrer psychosozialen Komponenten, eine realistische Einschätzung darüber zu erhalten, welche Fähigkeiten sie in den Prozess einbringen oder welche Strategien bereits erlernt wurden. Die Methode der Erstellung einer so genannten VIP-Karte verhilft die personell-materiellen Ressourcen zu visualisieren, um sich ein plastisches Bild des Unterstützungsnetzwerks machen zu können. Die Methode stammt aus der systemischen Sozialarbeit und verbindet Elemente der Beratung mit der Darstellung des sozialen Raumes der Ratsuchenden. Dabei geht der Nutzen dieser Methode weit über die bloße Beratung hinaus, denn die VIP-Karte bietet ein Feld zum Handeln. Anhand der visuellen Darstellung werden dem Beratenden Handlungsarten ermöglicht, die zum Verhandeln, Vertreten und Begleiten einladen. Dies dient zur Gestaltung eines Gesprächs, denn „über das was man anfassen oder zumindest anschauen kann, lässt sich viel leichter sprechen.“<sup>13</sup> So

---

<sup>10</sup><http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/auslandsstudium-mit-behinderung-germany-is-so-barrierefrei-a-771804.html> (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:22).

<sup>11</sup><http://international.ruhr-uni-bochum.de/erasmus/30jahre/portraits/index.html> (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:25).

<sup>12</sup><https://www.daad.de/laenderinformationen/spanien/service/de/6703-erfahrungsberichte-von-menschen-vor-ort/> (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:26).

<sup>13</sup> Herwig-Lempp, Johannes, „Ressourcen im Umfeld: Die VIP-Karte“, in: Brigitta Michel-Schwartz (Hg.),

ermöglicht die VIP-Karte z.B., dass man bei abschweifend verlaufenden Gesprächen leichter auf das ursprüngliche Thema zurückkommen kann.

Den Ratsuchenden ermöglicht die Visualisierung Erkenntniswege, sie sehen sozusagen schwarz auf weiß, über welche Ressourcen sie bereits verfügen und können dies als Ansatz nehmen um diese zu stärken, oder weitere Quellen zu erschließen. Somit geht auch das systemische Element dieser Methode weit über die Beratung und Therapie im Familiengefüge hinaus, indem es explizit weitere Handlungsbereiche mit einbezieht und eröffnen kann. Diese lassen sich je nach Sachfrage individuell bestimmen und können nach Bedarf um weitere Elemente ergänzt werden. In unserem Beispiel ist die Frage nach unterstützenden Personen im weiteren Dunstkreis der Hochschule von Interesse. Auch die Frage nach den sogenannten professionellen Ressourcen, der Unterstützung entsprechender Fachleute ist hier von Bedeutung. Letztlich nützt diese Erweiterung der Bestimmung bereits vorhandener Ressourcen und kann Priorisierungsprozesse in Gang setzen und Lösungsansätze offerieren.

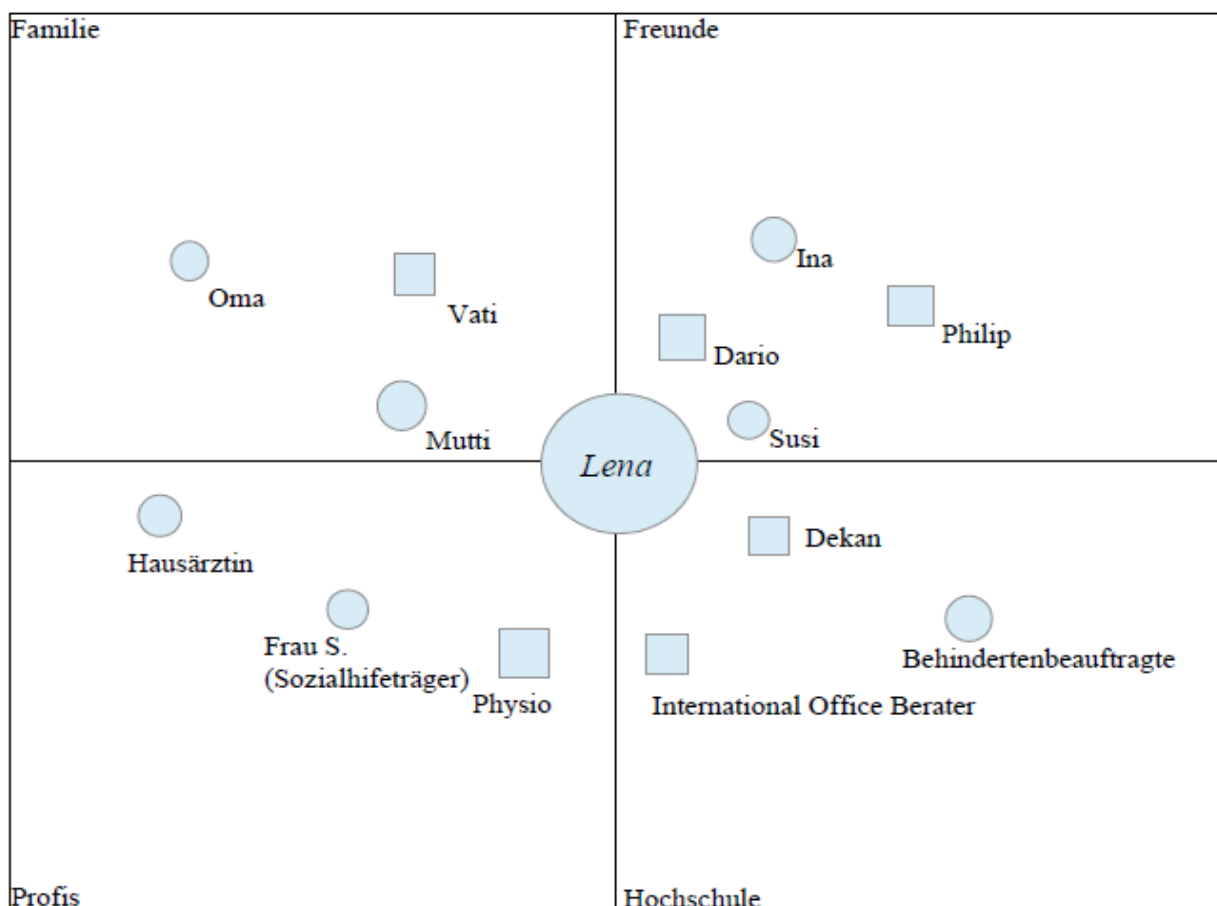


Abbildung 1: VIP-Karte (M. Kusal)

Ausgehend von einem viergeteilten Feld, in dessen Mitte ein Punkt stellvertretend für die Ratsuchenden steht, können wichtige Ansprechpartner und unterstützende Personen aus verschiedenen, frei zu wählenden Lebensbereichen eingetragen werden (Professionelles Umfeld: z.B. ärztliches und therapeutisches Umfeld, Selbsthilfekontaktstellen, oder behördliche Anlaufstellen; Privates Umfeld: Familie und Freunde, Kommilitoninnen und Kommilitonen, niederschwellige Peer-Angebote; Umfeld Hochschule: Beratungsstellen an der Hochschule, Beauftragte, Fakultäten, ...). Für jede Ansprechperson setzen die Ratsuchenden ein Symbol in das entsprechende Feld. Kreise symbolisieren weibliche Ansprechpersonen, Quadrate stehen für männliche Personen. Der Abstand, der dabei zu dem die Ratsuchenden repräsentierenden Punkt in der Mitte des Papiers gewählt wird, indiziert das Nähe- und Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und der jeweiligen Person aus den vier übrigen Feldern. So wird einerseits das bestehende Netzwerk visualisiert und zugleich eine Priorisierung hinsichtlich der persönlichen Vertrauensverhältnisse zwischen den Ratsuchenden und ihrem Unterstützer\*innen-Kreis sichtbar. Von dieser Visualisierung ausgehend können Ratsuchende aus bereits bestehenden Ressourcen schöpfen oder im Zweifel gemeinsam mit dem Peer Counselor daran arbeiten, das Netzwerk zu stärken oder zu erweitern.

All diese Methoden dienen letztlich dazu, die Resilienz der Ratsuchenden zu stärken. Mit Resilienz ist die Widerstandsfähigkeit gemeint, konstruktiv mit Stress umzugehen und selbständig Lösungen für auftretende Probleme zu finden. Auch meint Resilienz die Fähigkeit, sich nach erlittenen Niederlagen wieder zu erholen und nach angemessener Zeit einen Neustart zu wagen (Zukunftsplanung, Neuorientierung). Hierbei hilft ein gewisses Maß an Frustristenz, d.h. sich nicht übermäßig in eine Opferrolle zu begeben und in dieser zu verweilen. Resilienz zu trainieren, ist mit bestimmten Techniken möglich. Frei nach dem Motto *Don't fix what's wrong, build up what's strong!* wird dabei Wert auf verschiedene der Resilienz zuträgliche Faktoren gelegt, z.B. Humor, Akzeptanz, Lösungsorientierung, Netzwerkorientierung oder Ressourcenorientierung. So kann etwa die Wahrnehmung der Selbstwirksamkeit der Ratsuchenden gestärkt werden, indem ihnen das Gefühl vermittelt wird, dass sie sich aktiv aus ihrer Situation bewegen können. Eine Affirmation optimistischer Grundeinstellungen im Sinne von „Ich sehe die Chance und ergreife sie. Es wird schon zu was gut sein!“ ist ebenso förderlich. Das gemeinsame Herausarbeiten von Strukturen und Handlungsplänen bietet sich hier an. So lernen die Ratsuchenden, Herr\*in der eigenen Situation zu sein. Bei einer ausgeprägten Resilienz ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass Verantwortung für sich selbst und das Bewältigen von Krisen übernommen wird. Wenn sich etwa Ratsuchende in einer heiklen Situation befinden, sich überfordert fühlen, weil sie nicht wissen, wo sie die entsprechenden

Ansprechpartner für ihr Problem finden, kann der Peer Counselor sie auf ihre eigenen Lösungsfindungsfähigkeiten verweisen, z.B. durch Fragen wie: „Hast du dich schon einmal so gefühlt und was hast du damals getan, um das zu ändern?“ Damit werden die Ratsuchenden auf ihre eigene Fähigkeit rekurriert, schwierige Zeiten mit Hilfe persönlicher und sozialer Ressourcen zu meistern und für Veränderung und Entwicklung zu nutzen. Letztlich werden sie befähigt, Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen (Empowerment) (PCR, 32).

## **Zusammenfassung und Aktionsplan/Schlussfolgerung**

Es ist gezeigt worden, dass Peer Counseling sich besonders bei der Beratung in Sachen Auslandsmobilität behinderter Studierender eignet. Dabei gibt der Peer Counselor nicht vor, wie es gemacht wird, er weist nicht *den* richtigen Weg auf, sondern begleitet den Weg der Ratsuchenden und verhilft ihnen dazu, selbständig Lösungen zu erarbeiten. Der Zuspruch, den die Ratsuchenden durch bewusst eingesetzte Selbsterfahrungsberichte des Peer Counselors erfahren, befähigt sie, unerschrocken und selbstbewusst mit ihren eigenen Ressourcen umzugehen und ihre Fähigkeiten anzuerkennen und wertzuschätzen. Sie werden auch darin gestärkt, sich Unterstützung zu suchen, wo sie benötigt wird und unterstützende Netzwerke zu bilden, um so Teil einer größeren Gemeinschaft zu werden (PCR, 12).

Dass ein bislang nicht bestehendes Peer-Angebot in dieser Sachfrage ein expliziter Wunsch der Betroffenen ist, geht aus der Umfrage und den obigen Ausführungen hervor. Darum soll ein nachhaltiges Ergebnis dieser Arbeit die Gründung, Mitgliederakquise und Administration einer Facebook-Gruppe zu diesem Thema sein. Damit soll ein erster Schritt zu einer gebündelten Ansammlung von Informationen zum Thema Auslandsaufenthalte mit Behinderung getan werden. Inhaltlich werden nicht nur Möglichkeiten im Rahmen eines Auslandsstudiums, sondern auch Informationen zu alternativen Möglichkeiten, wie FSJ, freiwilliges ökologisches Jahr, Auslandspraktikum, work&travel-Aufenthalte, etc. dargestellt. Außerdem soll ein weitaus größerer Bestandteil der Gruppe die Möglichkeit sein, sich offen unter Betroffenen auszutauschen, Erfahrungen zu teilen und somit gegenseitig zu unterstützen und zu befähigen. Dabei ist unter der Beachtung der „Nettiquette“ auf einen wertschätzenden und demokratischen Stil der Gruppenführung zu achten. Auch besteht die Hoffnung nach einer ersten Anlaufphase, die Gruppenadministration in Zukunft auf mehrere Aktive aufteilen zu können. Die Gruppe wird zunächst geschlossen sein, um bestmöglich sicherzustellen, dass sie allen voran und ausschließlich Peers die Möglichkeit zum Austausch gibt. Gleichwohl muss hierbei sichergestellt werden, dass jedem Peer die Öffentlichkeit, mit der er oder sie seine Erfahrungen teilt, bewusst ist. Eine

professionalisierte Erweiterung einer solchen Gruppe, z.B. in Form eines Projektes, bleibt zu prüfen.

## Anhang 1: Auswertungstabelle Befragung Studierende mit Behinderungen und Auslandsstudium

Anzahl: 5

Geschlecht:

Männlich	Weiblich	Andere
1	4	0

Arte des Studienaufenthalts

Studienbezogenes Auslandssemester	Praktikum	FSJ	BuFDi	Teaching Assistant	Andere _
3	2	0	0	0	0

Zielland des Aufenthaltes:

England: 2

Irland: 1

Schweden: 1

Neuseeland: 1

Art der Beeinträchtigung

Bewegen	Sehen	Hören	Psychisch	Andere
3	1	0	0	1

Assistenz (Anzahl): 4

Kostenträger für behinderungsbedingte Mehrkosten:

Privates Vermögen	1
Eltern	2
Private Darlehen	1
Stipendium	
DAAD-Sondermittelförderung für Behinderte	3
ERASMUS	2
Auslands-Bafög	
Sozialamt	
Eingliederungshilfe	
Krankenkasse	
Sonstige: PraktikantInnengehalt	1



## Anlaufstellen für Informationen

Auslandsbüro oder International Office der Hochschule im Heimatland	3
Auslandsbüro oder International Office der Hochschule im Zielland	1
Beratungsangebote der Fakultät der Hochschule im Heimatland	4
Beratungsangebote der Fakultät der Hochschule im Zielland	3
Beauftragte*r für behinderte und/oder chronisch kranke Studierende der Hochschule im Heimatland	
Beauftragte*r für behinderte und/oder chronisch kranke Studierende der Hochschule im Zielland (z.B. Disability Office)	2
Sozialberatung der Hochschule im Heimatland	
Sozialberatung der Hochschule im Zielland	
DAAD	1
Andere Studierende, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert haben	2
Andere behinderte Studierende, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert haben	2
Selbsthilfegruppen im Heimatland	1
Selbsthilfegruppen im Zielland	
Internet	3
Sonstige: Stellenausschreibungen	1

## Wohnsituation im Ausland

Studierendenwohnheim	Eigenes Zimmer/Wohnung	Gastfamilie	Sonstiges:
2	3		

## Assistenzorganisation während des Auslandsaufenthaltes

Assistenz mitgebracht	3
Assistenz vor Ort organisiert	
Pflege/ambulante Dienste vor Ort	
Assistenzdienste der Uni/Hochschule	
Andere: keine, Mehrbedarf durch Arbeitskollegen gedeckt	1

## Anhang 2: Fragebogen

Auslandsaufenthalte sind für Studierende mit Behinderungen in der Regel mit einem außerordentlichen Mehraufwand an Organisation und finanziellen Mehrbelastungen verbunden. Diese Mehrbelastungen ergeben sich häufig aus den individuellen behinderungsbedingten Bedarfen, sind aber auch der undurchsichtigen Informationslage an den Beratungsstellen der Universitäten und Kostenträger geschuldet. Im Zweifel ist guter Rat schwer einzuholen und es dauert lange, bis man alle nötigen Informationen gesammelt hat.

In diesem Fragebogen soll es um Ihre Erfahrungen gehen. Es soll darum gehen, herauszufinden, was Ihrer Ansicht nach die größten Herausforderungen bei der Planung von Auslandsaufenthalten sind, aber auch darum, wo Sie gute Beratung und Unterstützung erhalten haben und für wie wichtig Sie den Austausch mit anderen behinderten Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt gemacht haben, einschätzen.

*Hinweise für die Benutzung von Screenreadern: Die anzukreuzenden Fragen des Fragebogens sind mit Formatvorlagen erstellt. Um Ihnen das Ausfüllen zu erleichtern, können Sie in der Zeile, die Sie markieren möchten, ein X hinter die Frage setzen.*

Einsendeschluss ist der **7.2.2018**. Bitte mailen Sie den ausgefüllten Fragebogen an folgende E-Mail Adresse: [michaela.kusal@akafoe.de](mailto:michaela.kusal@akafoe.de)

Für Ihre Teilnahme bedanke ich mich sehr herzlich im Voraus. Unter allen Teilnehmenden wird ein kleines Geschenk als Dankeschön verlost.

## Fragebogen Auslandsaufenthalte Studierender mit Behinderungen

**I. Allgemeine Informationen**

1. Bitte machen Sie Angaben zu Ihrem Geschlecht:

- Männlich
- Weiblich
- Divers
- K.A.

2. Bitte machen Sie Angaben zu Ihrem Alter:

- 18-21
- 22-25
- 25-28
- 28-31
- 31 oder älter

3. Bitte machen Sie Angaben zur Art Ihres Auslandsaufenthaltes.

- Studienbezogenes Auslandssemester
- Praktikum
- FSJ
- BuFDi
- Teaching Assistant
- Andere \_\_\_\_\_

4. Welche Studienrichtung/Fachrichtung verfolgen Sie?

---

5. Ist der Auslandsaufenthalt in der Studienordnung verpflichtend vorgesehen?

- Ja
- Nein

6. In welchem Zeitraum und für wie lange haben Sie den Auslandsaufenthalt durchgeführt (WS oder SoSe)? \_\_\_\_\_

Dauer: \_\_\_\_\_

7. Was war das Zielland Ihres Aufenthaltes?

---

## II. Fragen zur Beeinträchtigung

8. Was ist Ihre Beeinträchtigung?

---

---

---

9. Ist Ihre Behinderung amtlich festgestellt (Behindertenausweis)?

Nicht beantragt

Nein

Ja

Wenn ja, wie hoch ist der Grad der Behinderung? \_\_\_\_\_

10. Haben Sie einen Pflegegrad?

Nein

Ja

Wenn ja, welchen? \_\_\_\_\_

11. Inwiefern wirkt sich Ihre Beeinträchtigung nachteilig auf Ihr Studium aus?

---

---

---

12. Verwenden Sie technische Hilfsmittel (z.B. behinderungsspezifische Software, Rollstuhl, Cochlea Implantat?)

Nein

Ja

Wenn ja, welche: \_\_\_\_\_

---

---

---

13. Sind Sie auf persönliche Assistenz angewiesen?

Nein

Ja

Wenn ja, wie häufig fallen Unterstützungsleistungen an?

Anlassbezogen

oder

Regelmäßig

Wenn regelmäßig, in welchem Umfang fällt Unterstützungsbedarf an (ungefähre Stundenzahl pro Tag)? \_\_\_\_\_

14. Sind Sie behinderungsbedingt auf andere, als die oben abgefragte technische oder personelle Unterstützung angewiesen? Bitte machen Sie hierzu weitere Angaben (z.B. medizinische Versorgung):

---



---



---



---

### III. Fragen zum behinderungsbedingtem Mehrbedarf

15. Nehmen Sie im Studium Nachteilsausgleiche wahr (z.B. Schreibzeitverlängerungen bei Klausuren, oder die Erlaubnis zur Nutzung von Hilfsmitteln bei der Anfertigung von Klausuren)? Bitte machen Sie Angaben zu Art und Umfang Ihrer individuellen Nachteilsausgleiche:

---



---



---



---

16. Haben Sie während des Auslandsaufenthaltes weitere oder andere Unterstützungsmaßnahmen und/oder nachteilsausgleichende Maßnahmen benötigt? Bitte machen Sie hierzu ggf. Angaben:

- Nein  
 Ja (Bitte machen Sie hierzu weitere Angaben):

---



---



---



---

17. Sind Ihnen durch die mit dem Auslandsaufenthalt in Verbindung stehenden behinderungsbedingten Mehrbedarfe Mehrkosten entstanden?

- Nein  
 Ja  
 Wenn ja, durch wen wurden diese Mehrkosten gedeckt (Mehrfachnennung möglich)?
- Privates Vermögen  
 Eltern  
 Private Darlehen  
 Stipendium (Bitte benennen Sie die Stiftung): \_\_\_\_\_  
 DAAD-Sondermittelförderung für Behinderte  
 ERASMUS  
 Auslands-Bafög  
 Sozialamt  
 Eingliederungshilfe  
 Krankenkasse

Sonstige: \_\_\_\_\_

18. Was ist Ihre Erfahrung mit der Finanzierung behinderungsbedingter Kosten – was war gut, wo gab es Schwierigkeiten?

---



---



---



---

#### IV. Fragen zur Planung und Durchführung des Auslandsaufenthaltes

19. Wieviel Vorbereitungszeit haben Sie von der Einholung der Informationen bis zum Antritt des Auslandsaufenthaltes benötigt?

- 0-6 Monate  
 6-12 Monate  
 12-18 Monate  
 Mehr als 18 Monate

20. Welche Anlaufstellen haben Sie zur Information bzw. beratenden Unterstützung angesteuert (Mehrfachnennung möglich)?

- Auslandsbüro oder International Office der Hochschule im Heimatland  
 Auslandsbüro oder International Office der Hochschule im Zielland  
 Beratungsangebote der Fakultät der Hochschule im Heimatland  
 Beratungsangebote der Fakultät der Hochschule im Zielland  
 Beauftragte\*r für behinderte und/oder chronisch kranke Studierende der Hochschule im Heimatland  
 Beauftragte\*r für behinderte und/oder chronisch kranke Studierende der Hochschule im Zielland (z.B. Disability Office)  
 Sozialberatung der Hochschule im Heimatland  
 Sozialberatung der Hochschule im Zielland  
 DAAD  
 Andere Studierende, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert haben  
 Andere behinderte Studierende, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert haben  
 Selbsthilfegruppen im Heimatland  
 Selbsthilfegruppen im Zielland  
 Internet  
 Sonstige \_\_\_\_\_

21. Welche Stelle hat Ihnen besonders geholfen?

---



---



---



---

22. Was hat sich im Zuge der Vorbereitungen für den Aufenthalt als größte Herausforderung erwiesen?

---

---

---

23. Welcher Ratschlag, oder welches Unterstützungsangebot hat sich für Sie als besonders hilfreich erwiesen?

---

---

---

24. Wie war Ihre Wohnsituation im Ausland?

- Studierendenwohnheim
- Eigenes Zimmer/Wohnung
- Gastfamilie
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

25. Wie haben Sie während des Auslandsaufenthaltes Ihre Assistenz organisiert?

- Assistenz mitgebracht
- Assistenz vor Ort organisiert
- Pflege/ambulante Dienste vor Ort
- Assistenzdienste der Uni/Hochschule
- Andere: \_\_\_\_\_

26. Haben sich für Sie während des Auslandsaufenthaltes unvorhergesehene Herausforderungen ergeben?

- Nein
- Ja

Wenn ja, wie sind Sie damit umgegangen und konnten diese gelöst werden?

---

---

---

27. Wenn Sie etwas am Planungs- und Organisationsverfahren ändern könnten. Was wäre das?

---

---

---

28. Was hat Sie als Studierende/r mit Behinderungen besonders an Ihrem Auslandsaufenthalt beeindruckt?

---

---

---

---

29. Was empfehlen Sie anderen Studierenden mit Behinderungen für einen Auslandsaufenthalt?

---

---

---

---

30. Welche Maßnahmen sind Ihrer Meinung nach dazu geeignet, den Austausch von Studierenden mit Behinderungen, die Auslandserfahrungen gemacht haben, zu fördern?

---

---

---

---

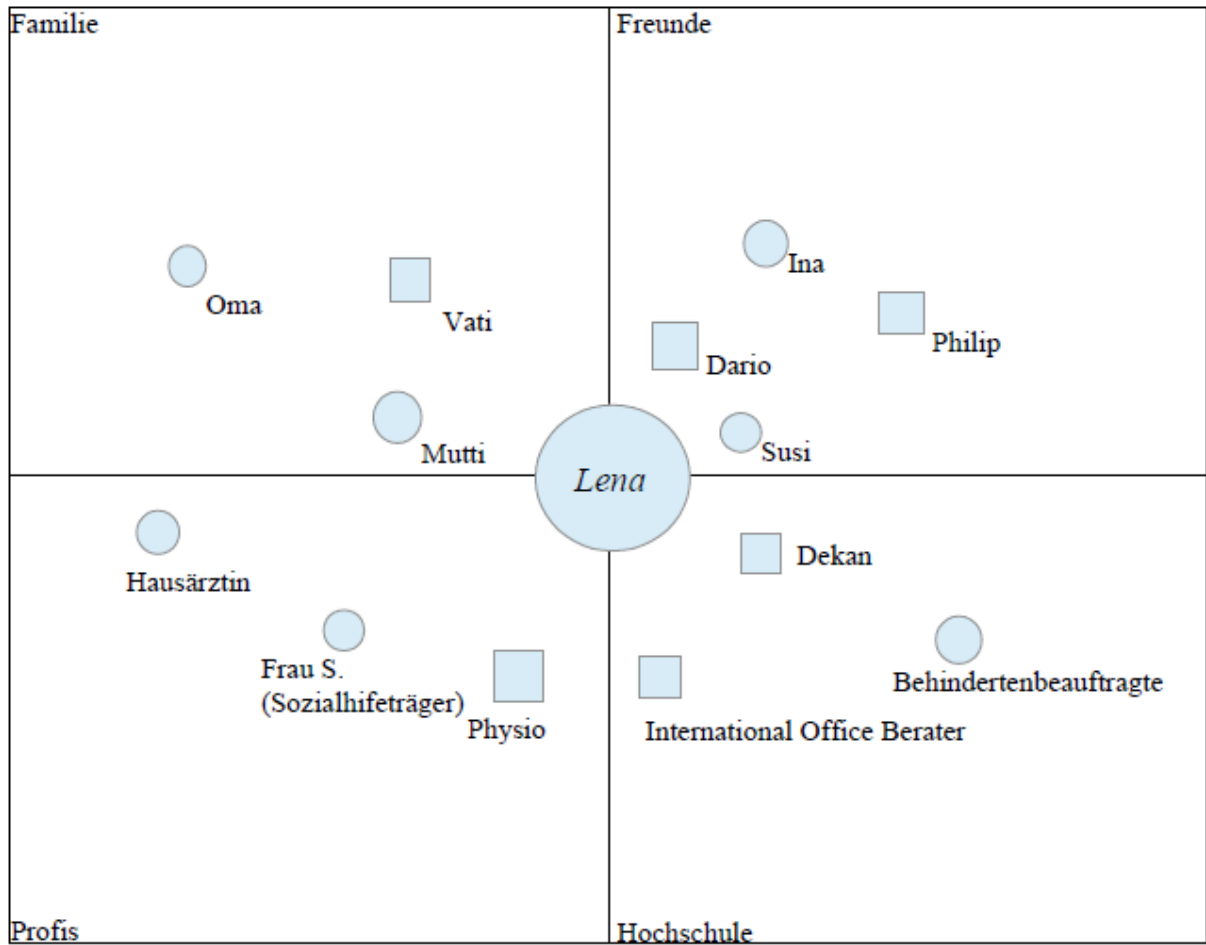
Vielen Dank für Ihre Teilnahme!



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: VIP-Karte

erstellt durch Verfasserin, frei nach Herwig-Lempp, Johannes, „Ressourcen im Umfeld: Die VIP-Karte“, in: Brigitta Michel-Schwartz (Hg.), *Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis*, Wiesbaden 2017 (VS Verlag für Sozialwissenschaften), 207-226 (207).



## Quellenverzeichnis

Autonomes Behindertenreferat AStA Uni Mainz, *Peer Counseling-Reader & Peer Counseling Training Programm. (Peer Counseling Training Manual) Independent Living Resource Center San Francisco/USA*. 2., erw. Auflage, AStA-Druck Uni Mainz, 1994 (1993).

DAAD, <https://www.daad.de/laenderinformationen/spanien/service/de/6703-erfahrungsberichte-von-menschen-vor-ort/> (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:26).

DAAD Jahresbericht 2016, [https://eu.daad.de/medien/eu.daad.de.2016/dokumente/service/medien-und-publikationen/jahresberichte/na\\_jahresbericht\\_2016.pdf](https://eu.daad.de/medien/eu.daad.de.2016/dokumente/service/medien-und-publikationen/jahresberichte/na_jahresbericht_2016.pdf) (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:20).

ERASMUS fact sheet Germany 2016, [https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus2/files/erasmus-plus-factsheet-2016-de\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus2/files/erasmus-plus-factsheet-2016-de_en.pdf) (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:18).

Herwig-Lempp, Johannes, „Ressourcen im Umfeld: Die VIP-Karte“, in: Brigitta Michel-Schwartz (Hg.), *Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis*, Wiesbaden 2017 (VS Verlag für Sozialwissenschaften), 207-226.

Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (IBS) beim Deutschen Studentenwerk (DSW), <https://www.studentenwerke.de/de/node/2365> (zuletzt geprüft, 05.03.2018, 12:46)

International Office der Ruhr-Universität Bochum, <http://international.ruhr-uni-bochum.de/erasmus/30jahre/portraits/index.html> (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:25).

Löwenstein, Marie, „Auslandsstudium mit Behinderung „Germany is so barrierefrei““, Spiegel Online 21.07.2011, <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/auslandsstudium-mit-behinderung-germany-is-so-barrierefrei-a-771804.html> (zuletzt geprüft, 20.02.2018, 12:22).